

*Du musst nachdenken!*

Bilder blitzen vor ihren Augen auf. Rückblicke.

Wie sie das Büro verlässt.

Wie sie durchs Schneegestöber zum Parkplatz stapft.

Die Wagentür aufschließt.

Wie sie sich hinters Lenkrad setzt, nervös, weil sie's nicht gewohnt ist, auf vereister Fahrbahn zu fahren.

Wie sie urplötzlich spürt, dass sie nicht allein ist.

Ein leises Rascheln vom Rücksitz her, dann ...

Ein Schmerz, der in ihrem Schädel explodiert.

Und jetzt...

Dies hier!

*Wo bin ich?*

Gewaltsam zwingt sie erneut die Lider auseinander. Schmerzen! Bohrende Schmerzen! Ein Brechreiz überfällt sie, sodass sie die säuerliche Brühe hinunterwürgen muss. Allmählich verliert sie die Herrschaft über ihre Augenlider, aber sie darf sich nicht gehen lassen, darf jetzt nicht wieder hinüberdämmern! Noch nicht! Erst muss sie begreifen, was hier eigentlich vor sich geht!

Ihre übrigen Sinne – Sinne, auf die sie sich all die Jahre, zu viele Jahre, wie selbstverständlich verließ – gewinnen schrittweise an Schärfe.

Die Luft riecht muffig – wie das Innere eines Autos mit angesammelten Polstern. Oder wie die Truhe in Tante Luandas Esszimmer, die Kiste, in der sie die Weihnachtstischdecken aufbewahrt!

Und da sind Geräusche! Gedämpfte, rhythmische Laute. Das Ticken einer Uhr. Ihre eigenen vernehmlichen Atemzüge. Dazu ein kratzendes Stoßen und Schaben, unterbrochen von Knistern und Knacken ... ein Kamin etwa? Jemand, der mit einem Schürhaken stochert?

Auf neuerliche Höllenqualen gefasst, zwingt sie die Lider abermals auseinander, mustert die im Halbdunkel verschwimmende Umgebung.

Couch ...

Fenster...

*Dreh den Kopf!*

Herrgott noch mal, tut das weh!

*Weiter!*

Das Flackern von Flammen, orangefarben und unmissverständlich!

Auf einem niedrigen Tisch, vom Schein des Feuers beleuchtet, ein Gegenstand, der wie eine Schneekugel aussieht. In der gläsernen Glocke ein weißliches Wirbeln, als hätte jemand das Ding soeben geschüttelt und wieder hingestellt.

Dann erfasst sie die Umrisse einer menschlichen Gestalt, unmittelbar hinter dem Tisch.

Panik überfällt sie.

Da sitzt jemand! Vor dem Kamin, nur wenige Fuß entfernt!

*Wer ist das?*

*Was geht hier vor?*

Die Gestalt rührt sich, beugt sich vor, zu ihr hin, spricht! »Ach, du bist wach! Schön! Wurde aber auch Zeit, Angela! Wäre doch schade, wenn du das hier verpassen würdest!«

Die Stimme kommt ihr auf grausige Weise bekannt vor.

Der Name aber sagt ihr nichts.

Als die Gestalt sich erhebt und über die knarrenden Dielen auf sie zukommt, da wirbeln ihr die Gedanken so panisch im Kopf herum wie die künstlichen Schneeflocken in der gläsernen Halbkugel.

*Angela...*

Die schattenhafte Gestalt ragt drohend über ihr auf, den Schürhaken wie eine Klinge gezückt, die Spitze glühend rot.

Bevor das nackte Entsetzen sich Bahn bricht, zuckt ihr ein letzter zusammenhängender Gedanke durch den Kopf.

*Wer ist Angela?*

# 1. KAPITEL

**M**ommy!«

Rose Larrabee macht sich auf einiges gefasst, als ihr Dreijähriger über den von Spielzeug übersäten Fußboden der Kindertagesstätte auf sie zugestürzt kommt. Das Gebäude ist fast verwaist, wie immer um diese Zeit, wenn sich bloß noch Leo und ein Erwachsener in der Einrichtung aufhalten.

Sie lächelt, als ihr Sohn herangehüpft kommt, ein olympischer Hürdenläufer in Miniformat, der über abenteuerlich gestapelte Holzbauklötze und Spielzeugwolkenkratzer turnt.

»Hi, Schätzchen!« Schmerzhaft verzieht sie das Gesicht, als Leo sich in ihre Arme wirft, schwungvoll und derart ungestüm, dass ihr sein drahtiger dreijähriger Körper mit voller Wucht gegen die Rippen kracht. Auf diese Weise begrüßt er sie jeden Nachmittag beim Abholen von »Toddler Tyme«. So heißt die Tagesstätte. Angesichts des Gefühls der Erleichterung, dass sie ihn wieder wohlbehalten in ihre Arme schließen kann, nimmt sie den Stoß gegen ihren empfindlichen Brustkasten mit der verräterischen Narbe darauf gern in Kauf.

Rose legt ihr Gesicht in Leos hellbraunes Haar und atmet tief seinen Duft ein – ein Hauch von Erdnussbutter, gemischt mit dem unverkennbaren Aroma von Knetgummi. Lächelnd tätschelt sie ihm den Schöpf, wobei ihre Fingerspitzen auf einen verklebten, strohähnlichen Klumpen stoßen. »Hast du dir beim Mittagessen wieder Traubengelee ins Haar geschmiert, Leo?«

»Nö!« Den Kopf schräg gelegt, entzieht er sich ihren Fingern und wehrt mit heftigem Kopf schütteln ab.

»Ganz bestimmt?« Sie streichelt die klebrige Stelle.

»Ja.«

»Er meint, es war wohl Gelee, nur nicht von Trauben!« Grinsend taucht Gregg Silva neben den beiden auf. »Sondern Erdbeermarmelade!«

Rose begrüßt den neuen Mitarbeiter bei Toddler Tyme mit einem Lächeln. »Der nimmt aber auch alles wörtlich, der Schlingel!« Sie beugt sich vor, um den Kleinen auf

die Füße zu stellen.

»Tun sie das nicht alle?« Gregg gluckst verhalten in sich hinein. »Wir hielten Erdbeermarmelade für angebracht, weil ja diese Woche Valentinstag ist!«

Valentinstag! Ach, du liebe Zeit! Und morgen schon! Das hat Rose total verschwitz. Gottlob hat sie ihren beiden Kleinen bereits die Schächtelchen mit Karten zum Verschenken in der Schule und in der Tagesstätte gekauft. Sie bekommt im Buchladen auf sämtliche Artikel einen Angestelltenrabatt von fünfzehn Prozent, auch auf Schreib- und Papierwaren.

Klar, Jenna nörgelte über die Allerweltskärtchen, die Rose für sie ausgesucht hatte. Leos hingegen stammten aus dem Bereich Baumaschinen: Planierdraht, Muldenkipper, Betonmischer und dergleichen. Damit gab er sich vollauf zufrieden. Im Augenblick interessiert er sich brennend für alles, was irgendwie mit Dreck zu tun hat oder zum Buddeln benutzt wird.

Während sie zusieht, wie Gregg sich bückt und geschickt den obersten Knopf an Leos winzigem blau-türkis gestreiften Rugby-Trikot schließt, verblüfft es sie zum wiederholten Mal, dass dieser erwachsene Mann – ledig, um die dreißig, kinderlos – ein solches Händchen für Kinder beweist.

Seit ein paar Wochen erst arbeitet Gregg als Vollzeitkraft in der Einrichtung. Von Candy Adamski, der überaus mitteilbaren Leiterin der Tagesstätte, weiß Rose, dass er nach einem Umzug seit kurzem hier im Osten von Long Island wohnt. Er hat Grundschulpädagogik studiert; bei Toddler Tyme arbeitet er tagsüber, und abends absolviert er am Stony Brook College ein Aufbaustudium zum Master.

»Ich dachte, gar nicht so schlecht, mal ein Mann im Kollegium«, hatte Candy gemeint und dabei bedeutungsvoll geguckt. »Besonders für Jungs wie Leo!«

Innerlich hatte Rose sich gekrümmt, auch wenn sie der Leiterin die Anspielung nicht verübelte. Richtig, Jungen wie Leo – Jungen, die vaterlos aufwachsen – brauchen positive männliche Vorbilder. Und Frauen wie Rose – junge, verwitwete Mütter – sollten eigentlich dankbar sein für jede Gelegenheit, bei der sich ihre Söhne mit Männern wie Gregg Silva auseinandersetzen müssen.

Das bedeutet indes nicht, dass sie sich innerlich je damit abfinden wird, dass ihre Kinder nicht mehr einer »normalen« Familie angehören! Einer Familie mit zwei Elternteilen, die alle gemeinsam unter einem Dach leben.

Leben, wohlgemerkt!

Vater, Mutter, Schwester und Bruder.

Die ideale Familie.

Alles war so vollkommen!

Wie konnte es sein, dass sie sich dessen damals nie recht bewusst war? Wie konnte sie bloß so viel Zeit vergeuden und sich den Kopf über Banalitäten zerbrechen?

Unbegreiflich, dass sie damals hin- und herüberlegte, ob sie fünf Dollar zusätzlich pro Monat für einen Premium-Kabelkanal ausgeben sollte! Oder dass sie sich aufregte, als ihr chinesisches Stammrestaurant es ablehnte, beim \$ 4.95-Sonderangebot für den Mittagstisch Suppe süß-sauer gegen Won Ton zu tauschen!

Nicht zu fassen, dass sie die turnusmäßigen Trainingsstunden im Fitnessstudio schwänzte, nur weil sie wegen ihrer Periode an Unterleibskrämpfen litt! Oder dass sie über die wochenlang anhaltenden Schmerzen jammerte, nachdem sie sich im Kickboxen-Kurs den Rücken gezerzt hatte!

Unglaublich, dass sie Sam immer anschnauzte, wenn der vergaß, sich an der Hintertür die verdreckten Schuhe auszuziehen, wenn er seine Lieblingseiskrem direkt aus der Familienpackung futterte oder wenn er versäumte, ihr telefonisch mitzuteilen, er mache Überstunden und komme erst später nach Hause.

Warum hatte sie Gott nicht gedankt für jeden einzelnen Abend, an dem ihr Mann überhaupt heimkam?

Warum war sie nicht dankbar gewesen für jeden gesegneten Tag, an dem sie morgens aufstand? Mit Schmerzen zwar, die aber nichts weiter waren als eine belanglose Unpässlichkeit, keinesfalls etwas Lebensbedrohendes!

Warum hatte sie sich nicht an solch simplen Genüssen erfreut wie Imbisse zum Mitnehmen, Filme im Kabelfernsehen und den zahllosen anderen Alltagsköstlichkeiten, die sie sich nun nicht mehr leisten kann?

»Mrs. Larrabee?« Greggs Stimme zwingt sich in ihre Grübeleien – mit dem Unterton von jemandem, der schon einige Zeit versucht, auf sich aufmerksam zu machen.

»Ja?« Sie lässt ihre Gedanken zurückschwenken in die Gegenwart.

In Greggs blaugrauen Augen liegt gespannte Erwartung.

Rose kommt nicht umhin zu bemerken, wie gut er aussieht: groß, schlank und breitschultrig, bekleidet mit einem maisgelben Rollkragenpullover. Ein üppiger,